**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 28 (1934)

**Heft:** 20

Artikel: Pumpen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-927002

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nossenschaft übertragen werden. Dann wird die Zinsenlast für sie kleiner. Freilich werden damit die Schulden des Bundes größer und müssen auch verzinst werden. Der Bund behilft sich dann so, daß er die Steuerschraube noch etwas

mehr anzieht.

Ferner wird ein Abkommen zwischen Bahn und Auto geschaffen. Die beiden Verkehrsmittel sollen sich in Zukunft in die Arbeit teilen: der Fernverkehr durch die Vahn, der Nahverkehr durch das Auto. Güter und Tiere, die weiter als 30 km zu spedieren sind, übernimmt die Bahn zur Besörderung. Unter 30 km aber regiert das Auto, wenn nicht ausdrücklich Bahntransport verlangt wird. Auf diese Weise soll der Rampf zwischen Bahn und Auto beigelegt werden. Jedes Verkehrsmittel erhält diesenige Ausgabe, die es am besten lösen kann. Der Versonenverkehr bleibt gleich wie bisher.

Nicht nur die Bundesbahnen leiden Not, sondern auch die Privatbahnen. Diese haben auch Schulden im Betrage von etwa 900 Milslivnen Franken. Auch ihnen hat die Straße viel Verkehr abgenommen, und sie rusen auch um hilse. Der gewöhnliche Mann kann nicht verstehen, wie diese Schuldenlasten einmal absetragen werden können, besonders wenn die schlimmen Zeiten noch lange anhalten. Hier

kann man nur hoffen.

# Ich will — und ich kann!

Alexander der Große wurde einmal in einer Schlacht geschlagen. Sein Heer wurde zersprengt, er selbst aber konte sich nur mit großer Mühe das Leben retten, indem er sich in eine Ruine flüchtete. Dort saß er hinter zerfallenen Mauern und dachte niedergeschlagen über das graufame Geschick nach, das ihn heimgesucht hatte. Wie er so planlos zu Boden starrte, da sah er eine Ameise, die sich bemühte, ein Stücklein Holz. das viel größer war als sie selbst, aufzuheben und wegzutragen. Wohl zwanzigmal versuchte sie es, und zwanzigmal ward ihr die Last zu schwer, zwanzigmal mußte sie das Holzstückchen fallen lassen. Aber sie ließ sich nicht entmutigen. Und siehe! Zum einundzwanzigstemal gelang es ihr, das Holzstückchen zum nahen Ameisen= nest zu befördern. Als Alexander der Große dies gesehen hatte, wußte er, was er zu tun hatte. Er schlich hervor, sammelte im geheimen seine Kriegsleute und zog dem Feind entgegen und — schlug ihn. — Wir aber lernen daraus gar manches. Erstens: Das Leben ist ein Kampf. Und ein jeder von uns wird in diesem Kampf Niederlagen erleben. Wahrscheinlich auch Du, junger Mensch, der Du mitten im Leben stehst! Aber wenn es Dir auch oft scheinen will, es sei nirgends ein Ausweg zu finden, dann denk an die Ameise. Dann versuch's halt immer und immer wieder mit dem alten Weg, wenn Dukeinen neuen zu finden vermagst, zwanzigmal, wenn nötig — und Du wirst siegen!

Friedr. Bieri.

### Bumpen.

Mübe und durstig komme ich auf die Eisenbahnstation. Gar zu gerne hätte ich noch einen Schluck Wasser. Aber der Brunnen vor der Station schien ausgetrocknet zu sein. Doch halt, da ist ein Hebel. Da kann man pumpen, und der Brunnen spendet frisches Wasser. Eine herrliche Einrichtung, so eine Pumpe. Sie ist wie die gute Fee im Märchen, die den Wunsch sosort erfüllt.

So denkt wohl auch Köbi. Ihm fehlt zwar nicht Wasser, sondern Geld. Sein Beutel ist leer. Und doch sollte er Verschiedenes kaufen. "Da gehe ich einfach zu meinem lieben Freund und Schicksalsgenossen Edi, den pumpe ich an. Sicher gibt er mir Geld." Richtig, der gute Edi gibt ihm zehn Franken, und nach einigen Tagen noch einmal fünf Franken. Er ist auch soch und heilig verspricht Köbi, das Geld am nächsten Zahltag zu bringen. Aber Edi wartet vergeblich. Er mahnt seinen Schuldner. Köbi hat allerlei Ausreden. Edi wartet wieder; er wird nun bös und macht Vorwürfe. Schon ist mehr als ein Jahr vorbei. Edi mahnt wieder. Da wird Köbi unverschämt und sagt, er sei überhaupt nichts schuldig. Was soll Edi machen? Nichts kann er machen. Er hat ja keinen Be= weis in der Hand, keine Quittung. So muß er sein Geld verlieren. Dazu hat er noch großen Verdruß und lebt nun in Feindschaft mit seinem frühern Freund. Aber auch für Köbi war dieser Pump ein Schaden. Er kam in Schulden und wurde ein Lügner und Betrüger. Borgen bringt Sorgen, für beide Teile.

Gewiß kann es jedem passieren, daß er plöglich in Not kommt und nicht mehr weiß wo aus. Liebe Gehörlose, dann gehet nicht zu euren Schicksalsgenossen, um sie anzupumpen. Schreibet eurem Taubstummenseelsorger oder eurem Fürsorgeverein. Dort weiß man Rat und leistet, wenn es nötig ist, auch Hilfe. Da hat jener liebe, ehemalige Schüler recht gehabt mit seinem Brief. Er hat mir geschrieben, ich solle ihm 1000 Franken in die Hand legen. Die 1000 Franken wurden nicht in seine Hand gelegt. Aber es wurde ihm auf andere Weise geholsen, so daß er jett befriedigt ift.

Leider gibt es einige Gehörlose, die das Bum= pen ausgezeichnet verstehen. Sie wandern von einem Gehörlosen zum andern und schwagen ihm allerlei vor, bis fie Geld erhalten. Laßt euch warnen! Glaubet nicht alles! Leihet kein Geld an solche! The verlieret es doch und habt zum Schaden noch großen Verdruß. Es ist auch schon viel Streit und Zank zwischen euch entstanden, nur wegen diesem leidigen Geldborgen. Das ist ein großes llebel. Denket daran: Bor=

## Zur Unterhaltung

gen bringt Sorgen!

### Vom Männchen, das groß werden wollte.

Es war einmal ein winziges Männchen, das in einem Mauseloch wohnte und dort glücklich und zufrieden war. Aber auf einmal — niemand wußte warum — war ihm das Kleinsein ver= leidet.

Er schalt den ganzen Tag darüber und wurde mürrisch und unzufrieden, und alles, was ihm sonst gefallen hatte, gefiel ihm nicht mehr. Uergerlich saß er vor seiner Wohnung und sagte kaum guten Tag, wenn ein Käferchen oder ein grüner Grashopper an ihm vorbeilief.

"Wenn ich doch groß wäre. Wenn ich doch groß wäre", dachte es in einem fort.

"Guten Abend, Männchen", sagte freundlich eine Grille. Sie wohnte dicht neben dem Mause= loch und kannte ihren Nachbarn von Jugend auf.

"Guten Abend", gab er mürrisch zurück; "du würdest mich auch anders begrüßen, wenn ich nicht so klein wäre. "Männchen! Männchen!" Das verbitte ich mir ein für allemal!"

"So will ich das nächste Mal "Riese" sagen", lachte die Grille. Zum Unglück geschah es nun, daß auch noch ein Frosch über das Männlein wegsprang, hoch im Bogen — patsch! da saß er. Das schlug dem Faß den Boden aus.

"Nun wird's mir zu bunt!" schrie das Männchen zornig. "Die Grille verhöhnt mich, und der Frosch springt über mich weg, als wäre ich zum Spaß auf der Welt. Ich gehe fort und

komme nicht eher heim, als bis ich groß ge= worden bin."

"Da brauchst du nicht weit zu laufen", sagte die Grille; "das kann dir die Waldfrau auch zulieb tun. Die hat schon aus manchem Zwerg einen Riesen gemacht."

Das Männchen lief fort, ohne auch nur Lebewohl zu sagen, und kam zur Waldfrau.

"Waldfrau, ich bin so klein, daß die Grille mich höhnt und der Frosch über mich wegspringt. Ich will groß werden. So groß wie die Bäume dort, damit die Leute Respekt vor mir be= fommen."

"Behüte", lachte die Waldfrau. "Gleich fo groß wie die Bäume? Dentst du, es sei dort oben schöner als bei dir unten? Meinetwegen, du kannst es ja probieren."

Die Waldfrau nahm einen Blasebalg und hielt ihn dem Männchen an den Mund. Dann

fing sie an zu blasen.

Da wuchs und schwoll das Männchen an. dehnte sich und streckte sich und hatte bald die Größe des zahmen Storches erreicht, der neugierig der Sache zusah.

"Ich wachse, ich wachse!" schrie das Männlein

entzückt.

() () ()

"Ift es genug?" fragte die Alte.

"Was fällt dir ein", fagte das Männchen; so groß ist ja jedes Menschenkind." Und die Alte blies, und das Männchen fuhr fort zu wachsen.

"Männchen, es ist genug", warnte die Bald= frau. Aber das Männchen lachte nur. Es wuchs und wuchs und konnte schon die untersten Kir= schen an dem wilden Kirschbaum neben der alten hütte pflücken. Die Waldfrau mußte die Treppe hinauf laufen und auf die Fensterbank steigen, um weiter blasen zu können.

"Männchen, Männchen, du willst zu hoch

hinaus!"

"Du nennst mich noch immer Männchen, also bin ich nicht groß genug." Da sah ihn die Wald= frau mit seltsamen Augen an.

"Als Männchen bift du geboren, Männchen wirst du bleiben", murmelte sie. Sie mußte auf das Dach klettern mit ihrem Blasebalg.

Und immer noch wuchs das Männchen, und sah nun schon über die Bäume hinweg und konnte den Vögeln in die Rester gucken.

"Genug!" rief er endlich, und die Waldfrau hörte auf zu blasen. Das Männchen war nun ein Riese geworden, und die Alte erschien ihm flein und unscheinbar.

"So", sagte er, "ich gehe nun in das Land